

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0079

LOG Titel: Fortsetzung des zesischen Sendschreibens an einen neuern Sprachlehrer

LOG Typ: article

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

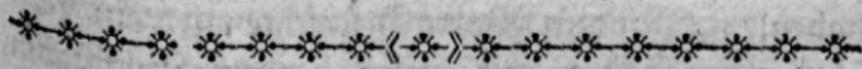
Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Mann abkaufen wollte, schenkte er demselben, nach Erkundigung seiner Umstände; und gab ihm noch 100 Thl. dazu, zum Baue: Hundert andrer Dinge zugeschweigen. Ein Bildniß von ihm wird schwerlich zu finden seyn: denn das einzige so er gehabt, hat er vor einiger Zeit zerschnitten, und eine Papiertasche daraus gemacht. Wegen seines Begräbnißes hat er nicht die geringste Anstalt gemacht; außer, daß er einen Freund gebethen, ihn in sein Erbbegräbniß bey einer Dorfkirche zu Reichenberg, unweit Moritzburg, außer Dresden, legen zu lassen. Dahin ist er auch mit einer großen Begleitung, auf einem mit königlichen Pferden bespannten Leichenwagen, dem etliche sechsspännige Kutschen mit Hofbedienten folgten, gebracht worden. Die Schule des Ortes nebst dem Geistlichen sind ihm entgegen gekommen, und so ist er in die Gruft gesenket worden.



V.

Fortsetzung des jesischen Sendschreibens an einen neuern Sprachlehrer.

Undere bewiesen, daß deine Schreibart un-
deutsch, und unnatürlich, und der Ueber-
setzung eines Schülers aus dem Lateinischen
in das Deutsche ähnlich wäre. Sie brachten mehr
als hundert Stellen aus deiner Sprachlehre vor,
welche beweisen sollten, daß du durchaus ungeschickt
wärest ein reines Deutsch zu schreiben, vielweniger
es zu lehren. „Die Anfänger, sprichst du, sollen
„nur

„nur so viel merken: daß der tiefste und höchste Laut (des A) im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. Dieses sagten sie alle, müßte auf gut Deutsch heißen ungewöhnlich sey. Die Wörter wachsen mit einander zusammen, wäre ein ungeschickter Ausdruck, Wörter würden zusammen gesetzt. Die Wörter fallen und steigen über drey Vergleichungsstufen. „ Es wird ein Glück seyn, rief einer, wenn sie, ohne zu stolpern, hinauf und herunter kommen. „Diese Person wird mit jener als eine geachtet, „ auf gut deutsch sagte man, sie wird mit jener für eine gehalten. „Die Wörter haben ihre Benennung daher überkommen. Die dritte Vergleichungsstufe überkommt man, „ man kommt über einen Fluß, sagten sie: allein hier würde ein jeder Deutscher bekommen, man bekommt, gesaget haben. „Mit dem Worte Geschichte wird ein Fehler getrieben; mit diesen beyden Buchstaben wird Verwechslung getrieben. „ Aus diesen Redensarten, meynten sie, sähe man ganz deutlich: daß du es noch mit der rothwälschen Sprache hieltest; in Deutschland spräche man Fehler begehen, Buchstaben miteinander verwechseln; die Rüge treiben. „Das Wörtchen selber ist sehr gesellig. „ gesellig drückte eine Gemüthseigenschaft aus, wie sich denn dieses zu den Wörtern schickte? Bald würde man auch eigensinnige, halsstarrige, und ungesellige Wörter herausbringen. „Der fragende Stand eines Wortes wäre ganz neu, und um desto unverständlicher. „Kein ist eine Abkunft von ein. „

Ob es nöthig wäre, ein neues Wort zu schmieden, um nichts weiter zu sagen als kein kömmt von ein. Es giebt zweyerley Gattung von Wörtern. Da hier nicht von einer Gattung die Rede wäre, so würde ein jeder Anfänger in der deutschen Sprachlehre gesagt haben, es giebt zweyerley Gattungen. „Die abgethane Biegungsart,“ wäre sehr vortrefflich von einer Biegungsart gesaget, von welcher man bereits gehandelt hätte; im Hochdeutschen spräche man von den Uebelthätern, daß sie abgethan würden. „Die Biegung dieser Wörter wird also vollbracht.“ Die Biegung dieser Wörter vollbringen, anstatt kurz und deutlich zu sagen, die Wörter biegen; lauter Ausdrücke, die zu Mustern einer wendischdeutschen Schreibart dienen könnten. . . .

Hier ward alle unsere Aufmerksamkeit durch Pölmannen unterbrochen. Dieser hatte kaum das Wort Biegungen vernommen, als er vor Freuden wohl zehnmal in die Höhe sprang. Da sehet ihr! rief er immer einmal über das andere aus, daß es Beugungen heißen muß. Je! der herrliche Mann! so thut er meinem Sprachdonate auch die Ehre an, und bringet ihn wieder an das Licht! der Himmel wolle es ihm vergelten.

Ich wendete mich hierauf zu dem Quintilian, welcher sich nicht weit von uns mit dem Priscian unterhielt; und hörte ihrer Unterredung sehr aufmerksam zu. Sie kamen unter andern auch darin überein; daß nicht jedes Ohr geschickt sey, von dem Laute der Wörter zu urtheilen: An cujusvis auris est exigere litterarum sonos?

non Hercule! magis, quam nervorum, sagte Quinzilian.

Indem trat der junge gelehrte Hebräer Rabbi Benjamin, ein Sohn des Jona von Tudele hervor. Der gute Mann, sagete er, entlehnet unser hebräisches Schin und Sajin für die Deutschen: wenn er sich doch erst vorher in unserer Synagoge belehren ließe, wie wir diese beyden Buchstaben aussprechen; welche wir durch den Hals, und durch die Nase, auf eine Art hervor bringen, die ein Deutscher vergebens nachzumachen suchen würde: Alsdann würde er belehret werden, daß zwischen dem hebräischen Schin und Sajin, und zwischen dem deutschen Sch, ein eben so großer Unterschied sey, als zwischen der deutschen und jüdischen Sprache.

Hierauf nahmen einige Mitglieder der ehemals so berühmten deutschen Gesellschaft zu Leipzig * das Wort auf sich: Sie gestanden, daß sie niemals ein Beyspiel einer so dreisten, und unbescheidenen Unternehmung gesehen hätten. Ist es möglich, sagten sie, daß man sich unterstehen kann, ein Lehrbuch, das sich auf den besten Gebrauch unserer Sprache gründen soll, mit lauter solchen Sätzen anzufüllen, die demselben ganz und gar entgegen sind? Wir, die wir uns so viel als möglich beflissen, die deutsche Sprache rein und regelmäßig zu schreiben, wir haben unsern Endzweck nicht erhalten: Wir schrieben Minervens Schild, meinerthalben, unserthalben, u. s. f. wir glaubten uns wohl auszudrücken, wenn

* S. E. Prof. Kraus aus Wittenb. Prof. Lotter in Petersburg, Assess. Stübner. u. a. m.

wenn wir sagten: er selber, derselbige, dieselbige, daselbige; wir sagten ein einzelner Mann bildet sich ein, einzelne Wörter u. d. gl. und siehe! wir verstießen sowohl wider den guten Gebrauch, als wider die Natur unserer Sprache, wie wir nunmehr belehret werden. So fahre dann fort, großer Lehrer, allein Deutschlands Schiedsrichter zu seyn! Erwecke durch dein eignes Beyspiel, eine Menge Dichter und Redner, die uns und unsere Nachfolger so weit übertreffen, daß ihr alleine den besten Gebrauch bestimmen. Wir werden mit Vergnügen in den zukünftigen Geschichten lesen, wenn es heißen wird: um die Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, trat in der Hauptstadt Deutschlands des ein Mann hervor, der durch seine unachahmliche Meisterstücke, in allen Arten der Dichtkunst und Beredsamkeit, und durch eine Menge Nachfolger, welche sich nach diesen Mustern bildeten, endlich Mittel fand, den unbeständigen Gebrauch der deutschen Sprache zu bestimmen. Von dieser Zeit an, fieng der Geschmack in diesem Reiche überall zu herrschen an: und das unglückliche Vorurtheil nahm ein Ende, als ob die deutsche Sprache des Beyfalls der Großen unwürdig sey.

Man redete hierauf von der Dunciade, einem scherzhaften Heldengedichte des großen Pope, das von den ausschweifenden Einbildungen der Dummköpfe handelt: als Ephraim Müller, einer der anmuthigsten deutschen Schriftsteller, und ein eifri-

ger Verehrer dieses starkdenkenden englischen Dichters sich mit in das Gespräch mengete. Er vermochte den Verdruß nicht zu verbergen, den er darüber empfand, den Namen seines verehrungswürdigen Weltweisen mit dem deinigen vermischt zu sehen. Die Gesellschaft ersuchte ihn, einige Stücke aus der Dunciade, die sich hieher schickten, zu übersetzen. Allein er entschuldigte sich damit, daß er auf diese Art das ganze Gedicht würde übersetzen müssen, und begnügte sich ihnen folgendes, aus dem Versuche über den Menschen vorzusagen:

Der Schulen Irrlicht führt auf manche falsche Spur;
Und manchen macht der Wahn und Dünkelwitz zum
Thoren;

Und wenn er Weisheit sucht, geht sein Verstand ver-
lohren,

Drauf zieht er andre durch, daß er sich schützen kann;
Wer schreibt, den feindet er als Nebenbuhler an.
Ein ungehirnter Kopf, von Schwammenstaub be-
schweret,

Mit fremdem Witz erfüllt, am eignen ausgeleeret,
Erbaut durch seinen Mund sein sich verpfändet Ohr,
Und trägt sich mit Lust die eignen Grillen vor,
Liest alle Bücher durch, verschmäht die er gelesen:
Ihm ist noch nie ein Buch nach seinem Sinn gewesen.

Das Gespräch fieng wiederum an allgemein zu werden, als ein alter ehrwürdiger Weltweiser seine ernsthafteste Stimme erhob: O ihr Deutschen! fieng er an zu klagen, wird euch der Geist der Zwietracht auf ewig beherrschen, veruneinigen, unterdrücken?
wird

wird man euch niemals einerley Endzweck mit zusammengesezten Kräften ausführen sehen? Nein, tausend Bewegungsgründe sind nicht zureichend, dieses widerspänstige Volk nur dahin zu bringen, daß es sich zu einerley Regeln der Schreibart bequemete. Sollte die Vorstellung des Ruhmes, den ein so zahlreiches und scharffsinniges Volk, durch seine Vereinigung, über alle andre Völker davon tragen würde, euch nicht billig zu einerley Unternehmungen, zu einerley Macheifer anfeuern? Sollte die Hochachtung gegen euer Vaterland . . . Doch ich irre; dieses kostbare Wort hat bey euch wenig Nachdruck: Von dieser erhabenen Pflicht, sein Vaterland zu verherrlichen, welche die mächtigste Stütze der Länder ist, seyd ihr allein ausgeschlossen; wenn es hoch kömmt, so erstrecket sich selbige noch bey euch auf die Gegend, auf die Provinz, oder wohl gar auf den Ort, wo ihr gebohren worden seyd. Unglückselige Vorurtheile! Einige Thränen unterbrachen hier die Klagen dieses redlichen Greises. Er fuhr einige Zeit hernach fort, über die Unordnungen zu seufzen, welche die Menge wider einander laufender Sprachlehren in unserm Vaterlande anrichteten; deren eine drey, eine andere nur eine, wiederum eine sechs, und noch eine andere gar zehn Endänderungen, Abänderungen, Declinationes, oder Biegungsarten enthielten. Kaum fängt die deutsche Sprache an, etwas allgemeiner zu werden; kaum fängt sie an, so gar den Beyfall der Unwissenden zu erhalten: so muß es Deutschlands bösem Geiste glücken, diesen rühmlichen Fortgang, und zwar an einem solchen

Orte zu unterbrechen, welchen die Vorsehung dazu bestimmt zu haben scheint, einstens der Schulsort der deutschen Sprache und Beredsamkeit zu werden. Hier, wo sich Fürsten und Große ein wahres Verdienst daraus machen, daß sie den Wohlklang und Nachdruck deutscher Ausdrücke zu schätzen wissen; eben hier muß dieser fremde und undeutsche Lehrer mit seinen neuen Buchstaben zum Vorscheine kommen; um mit seinen Träumen ein lehrbegieriges, aber unwissendes Volk, von neuem wieder in die alte Verwirrung zu setzen, aus der es sich kaum erholet hatte. Gesezt, seine Neuerungen schlagen Wurzel, so unterscheidet sich dieses Volk wiederum von allen andern. Die Last, sich eine Sprache zu bilden, liegt ihm allein auf dem Halse; und es begiebt sich freywillig aller der Vortheile, welche ihm die Bemühungen der andern verschaffen, die seit zweyhundert Jahren an der Sprache gefeilet, gebessert, und den jetzt noch lebenden Meistern vorgearbeitet haben. Wo wird man hingerathen, wenn man sogleich jedem Krämer blindlings zulaufen will, der seine Waare für Geld feil biethet? Wie viel Gelegenheit wird man nicht hierdurch geben, betrogen zu werden? Gesezt nun auch man fände Gelegenheit hier und da ein Wort gründlicher zu untersuchen; ist dieses deswegen genug, alles zu verwerfen, und muß man denn sogleich, um mich eines gemeinen Ausdruckes zu bedienen, das Kind mit dem Bade wegschütten?

Ben dieser Rede spitzte der alte ehrwürdige Steffen Sößling sein plattdeutsches Ohr: Er gerieth in Eifer,

fer, und fieng an vieles hintereinander heraus zu poltern, wovon ich aber nur folgendes behalten habe: Was helpt dat Kribbelrichtent in dei Spraaſe? dei groote, on ſcharpe Schoolmann maakt vâl Schryent, hei bôlket, hei zabert, hei krâfeelt, hei dôrchwôlet de Gelahrſamket as en Null, on dei bôſe Zup van Leipzig waſſt von Dage to Dage: Ja by myner Try! de Leipziger lachen den Meester ut; ſe geven den Utschlag; ſe deenen tom Byspeel; on hei ſchreef upne eigne Art. Ze verſchmaad de olde Wyſe. So is it! dei, wecker hôher ticken will, as annere, de mut anneren upen Kop ſtiegen. S. das volleingefchenkte Zintenfâſſchen. Wer hôher gucken will als andre, der muſſ andern auf die Kôpfe ſteigen! Fürwahr, dachte ich bey mir ſelber, dieſer ehrliche Mann hat ſo gar unrecht nicht. Wie ſehr wünſchte ich dieſen Vorthail zu meinen Zeiten gehabt zu haben. Du biſt in der That zu beneiden; du haſt mehr als hundert Vorgänger, deren Schriften dir Nutzen ſchaffen, dich unterſtügen, mit einem Worte, welchen du, mit Steffen Sôßlingen zu reden, auf die Kôpfe ſteigen kannſt, um andern Unerfahrenen weiß zu machen, daß du hôher gucken könneſt, als wie andre.

Zulezt trat noch der alte Conr. Celtes hervor, welcher dem Kaiſer Maximilian zur Seite gieng, und erkundigte ſich, wer denn eigentlich dieſer neue Sprachlehrer ſey? Man berichtete ihm daß er einige Anfangsgründe der deutſchen Sprache, mit Accenten, Strichelchen, neuen Buchſtaben, und andren derglei-

dergleichen Poffen zu Wien hätte drucken lassen; und daß er in eben dieser Stadt, wo er, Celtes, vor 250 Jahren gelehret hätte, nach diesen Grundsätzen die deutsche Sprache, oder vielmehr, neue Buchstaben, und Wörter lehrte. Der Kaiser Maximilian verlangte einige von von diesen neuen Buchstaben und Wörtern kennen zu lernen: Man nannte ihm das Schin, das Sajin, das Tsché, die Urfälle, Urstände, Biegungen, Aferbiegungen, Biegefälle, weibliche Biegungsarten, Zeitstände, übergehende Zeitwörter, gemischte Wandelzeiten, Wandelgestalten, eine gebietende, bittende und ermahnende Wandelzeit, eine verbundene halbvergangene Wandelzeit, eine abhängende Wandelzeit Genug! Genug! genug! unterbrach hier der Kaiser, was für Misgeburthen? Mein, fuhr er fort, die Schriftsteller meiner Zeit nahmen sich wohl in Acht, ihre Werke durch dergleichen ungereimte Einfälle zu verunehren. Wie müssen nicht die Schriften andrer Provinzen beschaffen seyn, wenn sich ein Lehrer der Beredsamkeit, in der Hauptstadt meiner ehemaligen Länder einer solchen Schreibart nicht schämet?

Hier nahmen es einige Verfasser der kritischen Beyträge auf sich, den jetzigen guten Geschmack zu vertheidigen. Sie versicherten den Kaiser, daß man in den meisten Provinzen Deutschlands dergleichen lächerliche Schwärmeren nicht einmal der Betrachtung werth schätze, sie zu widerlegen: daß sie alle diese Grillen bereits vor zwanzig Jahren abgefertiget, und unter andern auch gewiesen hätten, daß

daß man die Länge und Kürze der Sylben ganz wohl ohne Strichelchen begreiflich machen könnte: Daß dergleichen Neuerungen ein Kennzeichen einer unbändigen Eigenliebe, und einer unüberwindlichen Unwissenheit der Vernunftlehre sey: Sie hätten gezeigt, was für eine Menge Gattungen von Biegungsarten, ein jedes Gehirn auszuhecken fähig sey; und hätten das Beyspiel so vieler Astersprachlerer, welche sich dadurch lächerlich gemacht, denjenigen zur Warnung vorgeleget, welche ein unzeitiger Kügel antreiben dörste, sich zu allgemeinen Lehrern aufzuwerfen. Mit einem Worte, sie müßten mehr als acht ganze Bände anführen, wenn sie alles sagen wollten, was sie längstens schon wider dich geschrieben hätten,

Hier sehe ich mich genöthiget, abzubrechen; doch kannst du dich sicherlich darauf verlassen, daß ich dir die Fortsetzung von allem dem, was ferner deinetwegen bey uns vorgefallen ist, ein andermal übersenden werde. Zulezt nimm noch einige gute Ermahnungen an, die ich dir als ein treuer und aufrichtiger Freund ertheile, dem aber die gute Sache zu Herzen geht. Laß vor allen Dingen das Vorurtheil fahren, als ob man nichts weiters dazu brauche, in der gelehrten Welt ein Ansehen zu erhalten, als verächtlich von allen denjenigen zu reden und zu schreiben, welche man ihrer Verdienste wegen am meisten verehret. Auf diese Einbildung pflegen gemeinlich nur junge Lehrlinge zu fallen, bey welchen das Feuer sich hervor zu thun seine erste Wirkung verrichtet. Ein solches Vergehen ist für deine Zah-

re höchst unanständig, und beweiset deine geringe Erfahrung in der Gelehrten-geschichte allzudeutlich. Wie viele Beispiele von großen und berühmten Männern, würden dir sonst nicht bekannt seyn, welche dadurch ihrem Ruhme sehr viel geschadet, daß sie aus unmäßiger Eifersucht die Verdienste anderer zu erniedrigen gesucht haben. Wenn es ja nicht anders seyn kann, als, du sollst und mußt einigen Antheil an dem jetzigen gelehrten Zustande in Deutschland haben: je nun, so leg dich mit allem deinem Fleiße, so viel als dir noch Zeit übrig ist (denn freylich hätte es längstens schon geschehen sollen) auf eine einzige Wissenschaft, zu welcher du am meisten glaubest geschickt zu seyn. Es sey nun dieses die Kräuterkunde, oder fremde Sprachen, oder die Etymologie. Was die deutsche Beredsamkeit anbelanget, daran wollte ich dir, als ein guter Freund rathen, gar nicht zu gedenken. Laß dieses andern über, die besser dazu erzogen sind; und die vielleicht schon auf niedern Schulen reiner und zierlicher deutsch geschrieben haben, als du in deinem Leben schreiben wirst. Mein unmaßgeblicher Rath wäre, du ließeß die Wortforschung dein Hauptwerk seyn. Hierinnen bilde ich mir ein, würdest du mir und dir Ehre machen. Ueberdieses kannst du hier beständig in kurzen und stets unterbrochenen Sätzen schreiben, und man wird nicht so leicht gewahr werden, daß du zu einer fließenden und natürlichen Schreibart ungeschickt seyst. Rede in deinen Schriften von nichts, als was zu deinem Endzwecke gehöret; laß andre seyn wer sie sind; erwähne ihrer viel lieber gar nicht, wenn du deine murri-

sche

sche und ungezogene Schreibart nicht lassen kannst; aus welcher man so gleich sieht, daß du in deiner Jugend müßtest versäumt worden seyn. Wenn man in dem engen Bezirke einer Gesellschaft zu mancherley Wohlstandigkeiten verbunden ist: wie behutsam wird man sich nicht aufführen müssen, wenn man der ganzen Welt in gedruckten Schriften vor Augen tritt, die unsre Thorheiten so dauerhaft machen? Wenn es möglich ist, so suche deine Abhandlung vom Meere zu unterdrücken. Aller Wahrscheinlichkeit nach, wird es jezo wohl noch Zeit seyn, da man aus dem Stilleschweigen der Gelehrten schließen kann: daß eben noch nicht viel Exemplare davon in die Welt gekommen seyn mögen. Sage mir nur, wo du alles Zeug hergenommen hast, was in diesem Buche steht? Bald möchte ich dich wie dort der Cardinal von Este den Ariost fragen: Dove diavolo Messer J. S. v. P. avete pigliate tante Coj***? In der That ich wüßte kein Buch in der Welt, die Encyclopedie ausgenommen, worinnen man ein so abscheuliches Gemenge von dem hundertten in das tausende anträfe. Hüte dich vor gewissen Sätzen, welche dir bisweilen zu deinem größten Nachtheile entfahren. Ich bin recht vor dir erschrocken, als ich (p. 101.) folgende Stelle las: „Wenn rechtschaffene und ansehnliche Männer, ja ganze Gesellschaften nicht den ernstesten Entschluß fassen, dem rasenden Neuerungsgeiste Ziel und Schranken zu setzen, welcher in der Meynung, die Sprache auszuputzen, dieselbe in viel Stücken nur immer unrichtiger machet.“ Hast du denn gar kein Gewissen?

Nimm

Nimm zuletzt noch diese Lehre an, die ich dir auf Popens Befehl übersende:

Of all the Causes, which conspire to blind
Man's erring judgment, and misguide the mind,
What the weak head with strongest bias rules,
Is pride, the never-failing vice of fools.
Whatever nature has in Worth deny'd
She gives in large recruits of needful pride.
Trust not your self; but your defects to know
Make use of ev'ry friend and ev'ry foe.

D. i.

Nach Ephraim Müllers Uebersetzung:

Nichts ist, wodurch der Mensch mit mehrern Vor-
bedacht,

Den irrenden Verstand noch mehr verwirret macht,
Und das schon schwache Haupt in größte Schwäche

führt,
Als Hochmuth, den man stets bey eiteln Thoren
spüret.

Denn was man von Natur am Werth nicht haben
kann,

Das maſet sich der Stolz mit reichem Dünkel an.
Drum traut euch selber nicht; merkt was euch ſeh-
len kann,

Und nehmt euch Freund und Feind zu euren Lehrern an.

Lebe wohl! und antworte. Datum in der andern
Welt.

Silip von Jesen.

Discere, & audire, & meliora credere non vis?

Horatius.

VI. M. Grens